



In der *Paramentenwerkstatt*



Ob Altartuch, Stola oder Taufkleid – im Kloster St. Marienberg dreht sich alles um liturgische Textilien. Seit über 150 Jahren widmet man sich hier der Herstellung von sogenannten Paramenten.

Hoch über der niedersächsischen Stadt Helmstedt thront das Kloster St. Marienberg. Hier, hinter den dicken Mauern des romanischen Baus, wird das uralte Erbe einer einzigartigen Kunst bewahrt: die Paramentenherstellung. Paramente, das sind Textilien, die im Kirchenraum und in der Liturgie verwendet werden. Das Wort leitet sich ab vom lateinischen „parare mensam“, was so viel bedeutet wie „den Tisch bereiten“, beziehungsweise von „parare mentem“, den Geist bereiten. Das Altartuch oder der Kanzelbehang gehören ebenso zu den Paramenten wie die Kleidung des Pfarrers oder die der Ministranten. Paramente gibt es sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche. Ihre Herstellung reicht bis ins 6. Jahrhundert zurück.

Ein Dachbodenfund und seine Folgen

1176 gründete Abt zu Werden und Helmstedt das Kloster St. Marienberg für die Augustiner Chorfrauen. Im Zuge der Reformation verlor das Kloster an Bedeutung, bis Charlotte von Veltheim 1862 den Konvent wiederlebte. Auf dem Dachboden entdeckte die Vorsteherin des Klosters wertvolle mittelalterliche Textilien, die in Helmstedt seit der Gründung des Klosters angefertigt wurden. Charlotte von Veltheim richtete daraufhin eine Paramentenwerkstatt ein und knüpfte an die Geschichte der Paramentik in Helmstedt an. Unter ihrer Urgroßnichte Mechtild von Veltheim wird die jahrhundertalte Textilkunst in der Paramentenwerkstatt der von Veltheim-Stiftung heute noch bewahrt und neu interpretiert.



Besondere Kleider für besondere Anlässe: Auch Taufkleider gehören zu den Paramenten und werden im Kloster St. Marienberg hergestellt.

Altes Handwerk, neue Trends

Rot zu Pfingsten, Violett im Advent, Weiß an Ostern, Grün für Sonntage außerhalb der Festzeiten – der Farbkreis des Kirchenjahres ist genau festgelegt. Entsprechend der kirchlichen Farbsymbolik fertigt Ute Sauerbrey,



„Man muss eine Passion für diesen Beruf mitbringen“, sagt Mechtild von Veltheim. Die Arbeit der Paramentikerin erfordert oft sehr viel Geduld.



Farblabor in der Paramentenwerkstatt: Hier werden Stoffe und Garne gefärbt.



Kompetenz und Leidenschaft: Diplom-Restauratorin Sabine Käßler begutachtet eine barocke Textilarbeit. Die Restaurierungswerkstatt, die 1983 im Kloster St. Marienberg eingerichtet wurde, gehört zu den wichtigsten privaten Restaurierungszentren in Deutschland.

die Textildesignerin des Klosters St. Marienberg, ihre Paramenten-Entwürfe an. Neben der Farbsymbolik kennt sich die Designerin natürlich bestens mit christlicher Bildsymbolik aus, mit Theologie, Kunstgeschichte und mit Architektur. Aber Ute Sauerbrey braucht auch eine große ästhetische Sensibilität und ein gutes Gespür für das Zusammenspiel von Kirchenraum, Gemeinde

und Paramenten. Denn im Kloster St. Marienberg werden die religiösen Textilien individuell für die Auftraggeber angefertigt. Auch hier gibt es bestimmte „Trends“. Während man im 19. Jahrhundert noch die Kombination aus figürlichen Darstellungen und Text für den Altarschmuck bevorzugte, sind die Motive heute sehr viel freier und abstrakter.

Bild links: Textildesignerin Ute Sauerbrey fertigt die Entwürfe für die Paramente.

Bild rechts: Der Dominastich ist eine Erfindung der Paramentenwerkstatt in Helmstedt. Sein Name ist in Anlehnung an den mittelalterlichen Nonnenstich entstanden.



Bild links: Jedes Stück ein Unikat – die Stolen für die Pastorinnen und Pastoren werden individuell angefertigt.

Bild rechts: Filigrane Stickarbeiten wie hier auf einer Stola gehören zu den Hauptaufgaben der Textilarbeiterinnen.

Aber nicht immer, so Mechtild von Veltheim, ist es einfach, die Sehgewohnheiten der Gemeinde zu ändern. Dass man in Helmstedt durchaus innovativ denkt, zeigt sich auch an den Damentalaren für Pastorinnen. Oftmals tragen die weiblichen Pfarrer die schwarzen Männertalare, auch wenn diese meist nicht zu ihrer Figur passen. Mechtild von Veltheim erkannte die Notwendigkeit, frauengerechte Talare zu entwerfen, und so brachte die Werkstatt zu Beginn dieses Jahrhunderts Damentalare auf den Weg.

Sticken, weben, nähen

13 Mitarbeiterinnen widmen sich in Helmstedt der Anfertigung und der Restaurierung von Paramenten. Neben der Leidenschaft für ihren Beruf bringen sie verschiedene textile Fertigungstechniken mit, denn die Paramentenherstellung ist äußerst vielfältig: Hier wird gestickt, gewebt und geschneidert. Das Selbstverständnis des Klosters, Traditionelles mit Modernem zu verbinden, zeigt sich auch in der Ausstattung der Werkstatt. Neben klassischen Webstühlen findet man modernste technische Geräte. Das Besondere an dem Beruf der Paramentikerin ist Mechtild von Veltheim zufolge nicht nur die teilweise fast meditative Tätigkeit, sondern auch das Bewusstsein, in einer langen Tradition zu stehen.



Ein Farbenfundus für Textildesignerin Ute Sauerbrey: Wolle für die Webarbeiten gibt es in allen erdenklichen Farbschattierungen.

Aber auch im Kloster St. Marienberg hat man manchmal Nachwuchssorgen, denn eine klassische Paramentenausbildung gibt es in Deutschland leider nicht mehr. Bewerberinnen kommen häufig aus England, Spanien, Polen oder Ungarn, aus Ländern, in denen man die Paramentenherstellung noch von der Pike auf lernt. Gott sei Dank – denn diese bedeutungsvolle und schöne Textilkunst gilt es zu bewahren. ♦

Traditionelles Textilhandwerk wie die Arbeit am Webstuhl verbindet sich in der Paramentenwerkstatt mit zeitgenössischer Gestaltung.



Text: Simone Kimmel • Fotos: Dorothea Uhlendorf (11); Kloster St. Marienberg, Helmstedt